



Der Gemsenjäger.

Auf den hohen Alpen und ihren Schneegebirgen schweift schon und flüchtig die Gemse umher, und ein kühner Jäger muß es sein, der sie erjagen und erlegen will. Da war aber ein Jüngling aus dem Thale, der war kühn und gewandt, und verfolgte mit frischem Muth die Wild bis in seine äußersten Schlupfwinkel.

Eines Tages stieg er auf die Alpen hinaus, und stieg immer höher, und keine Gemse zeigte sich seinen Blicken, so fleißig er auch seine scharfen, blauen Augen umherschweifen ließ. Endlich gewahrte er einen schönen, feisten Bock, schlich sich an ihn heran, und wollte ihn eben mit seiner Kugel erlegen, als der Gemsbock ihn bemerkte und flüchtigen Laufes davoneilte. Unverdroffen setzte der Jäger ihm nach, kletterte weiter von Fels zu Fels, ohne der Gefahren zu achten, die ihn umringten, und gelangte endlich an eine Stelle, wohin er noch niemals gekommen war. Da hing auch hoch oben auf einer Felsen Spitze der Gemsbock, und konnte nicht mehr rückwärts und auch nicht vorwärts, denn vor ihm gähnte ein furchtbarer, wohl zweitausend Fuß tiefer Abgrund.

„Jetzt wirst du mir nicht mehr entgehen,“ sprach der kühne Jäger, indem er seine Büchse an die Wange legte und zielte.

Die Gemse hoch oben sah ihren Verfolger mit stummen, stehenden Blicken an. Es war, als ob sie sagen wollte: „Was hab ich dir gethan, daß du mich bis auf die äußersten Alpen spitzen verfolgst? Ich bitte dich, schone meines Lebens!“

Der Gemsenjäger aber achtete nicht der Bitte des Thieres, er zielte scharf mit sicherer Hand, und wollte eben losdrücken, als plötzlich ein Felsen sich spaltete, und ein kleiner Greis hervorkam, der sich drohend neben den Jäger stellte.